

III BARGEN: GRABSITTEN

In der folgenden Darstellung werden die Grabsitten von Hügel A bis E der Hügelgruppe Barga behandelt. Der 250 m östlich davon liegende Einzelhügel F („Dachsbau“) kann hierbei nicht miteinbezogen werden, da dessen Zusammenhang mit der Hügelgruppe nicht geklärt werden konnte. Es handelte sich ausschließlich um reine Erdhügel, die in der Art ihrer Anlage den Mauenheimer Hügeln weitgehend gleichen. Ihr Durchmesser variierte zwischen ca. 10 und 20 Metern. Bei drei Hügeln (A, D, E) wurde ein Kreisgrabchen festgestellt. Ferner konnte nachgewiesen werden, dass die alte Bodenoberfläche unter Hügel A und B hallstattzeitliche Besiedlungsspuren aufwies. Auch unter den übrigen Hügeln wurden Siedlungsspuren festgestellt, doch scheinen diese älter zu sein.

HÜGEL-PRIMÄRBESTATTUNGEN

Bis auf Hügel B, dessen Erstbestattung etwa 2 m südlich der Hügelmitte lag, waren alle Zentralgräber bereits in alter Zeit ausgeraubt. Zudem waren die Erhaltungsbedingungen für Knochen infolge des kalkarmen Bodens sehr schlecht. Dennoch darf es als gesichert gelten, dass alle Primärgräber Körpergräber waren. Es lassen sich drei Grabtypen unterscheiden:

1. Bei Hügel B, C und D wurde für den Toten auf der alten Bodenoberfläche ein lang-rechteckiger Holzkasten errichtet, über dessen konstruktive Einzelheiten jedoch nichts Näheres ausgesagt werden kann. Die Längen der Holzkästen (ca. 2,10 m; 2,90 m; 2,50 m) entsprachen etwa denen der Mauenheimer Holzsärgen (aus den Grabgruben der Körpernachbestattungen), die Schmalseiten der Kästen (ca. 0,90 m; 1,20 m; 1,20 m) waren dagegen 0,30–0,60 m breiter als jene. In dem ungestörten Primärgrab von Hügel B lagen links neben dem ver-

muteten Bereich des Schädels zwei eiserne Lanzenspitzen, daneben ein Bronzebecken mit Kreuzattaschen. Etwa in der Grabmitte lag ein stark korrodierter, schmaler Eisenstift mit einem abgewinkelten Ende, vielleicht ein Fibelfragment (Taf. 40,4). Von den beiden übrigen Primärgräbern sind nur aus Hügel D geringe Reste erhalten: das Bruchstück eines großen, anscheinend in Durchbruchtechnik verzierten Eisengürtelhakens (Taf. 41,1. vergleichbar mit einem Haken aus Hügel E) und einige massive, noch bis zu 1 cm³ große Bruchstücke eines größeren, schweren Eisengegenstandes unbekannter Form, vielleicht dem Reststück einer Eisenwaffe. Diese Annahme wird gewissermaßen dadurch gestützt, dass durchbrochene Eisengürtelhaken häufiger in Männergräbern mit Waffenbeigabe als in Frauengräbern vorkommen.¹²²

2. Auch in Hügel A hatte man den Toten anscheinend in einem Holzkasten beigelegt, dessen Abmessungen (vermutlich 2,60 × 1,60 m) und Rechteckform den oben beschriebenen Primärgräbern ähnelten. Im Gegensatz zu diesen drei Gräbern wurde das Grab in Hügel A nicht ebenerdig angelegt, sondern 0,40 m in den Hügeluntergrund eingetieft. Von der eigentlichen Bestattung war zur Zeit der Ausgrabung nichts mehr vorhanden. Besondere Beachtung verdient jedoch ein ca. 0,50 m langer säulenförmiger Stein, allem Anschein nach eine Stele (oder ein Stelenfragment), die am Grunde des Raubschachtes lag (Abb. 25). Möglicherweise ist die Stele als Zeichen dafür zu werten, dass hier ein Männergrab vorhanden war, da Grabstelen dieser Zeit – wenn sie menschliche Züge tragen – meist männliche Personen darstellen und säulenförmige Stelen häufiger nur mit Männergräbern zusammengebracht werden dürfen.¹²³

122 Vgl. hierzu Primas 1970, 62 f. Ferner die Fundvergesellschaftung von Engen-Barga, Hügel E, Grab 1 (durchbrochener Eisengürtelhaken und Tüllenpfeilspitzen Taf. 42,1–7) sowie Osterhaus 1966.

123 Vgl. vor allem die ithyphallischen Darstellungen der Späthallstattzeit von Ditzingen-Hirschlanden, Kr. Ludwigsburg und Calw-Stammheim, Kr. Calw: Zürn 1970, Taf. A und J,2. –Dazu kommt noch eine ithyphallische Stele aus Neudenu-Herbolzheim, Kr. Heilbronn, freundl. Mitteilung Albrecht Dauber. Die Stele von Holzgerlingen, Kr. Böblingen, (Latène) stellt ebenfalls einen Mann dar: Zürn 1970, Taf. J,4. Wie in Barga stand auch auf dem „Bernetbuck“, einem Grabhügel bei Brei-

sach-Oberrimsingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, ein „säulenförmiger Stein“ (ca. 1,20 m hoch), der mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem oberen Zentralgrab 23 in Verbindung gebracht werden darf (unter „säulenförmig“ verstehen wir hier nur Stelen mit mehr oder weniger rundem Querschnitt). Dieses Grab war ein reich ausgestattetes Männergrab der ausgehenden Hallstattzeit (u. a. zwei Eisenlanzen), kurzer Vorbericht bei Wamser 1970, 13–17. – Eine weitere säulenförmige Stele aus einem hallstattzeitlichen Grabhügel von Tauberbischofsheim befindet sich im dortigen Museum. – Vielleicht darf man die säulenförmigen Stelen – oder doch wenigstens einige von ihnen – mit ähnlichen – pars pro toto – als Phalli

3. Das Primärgrab in Hügel E war eine ebenerdig angelegte, ca. 4,50 × 4,00 m große Holzkammer, die genügend Raum für eine Wagenbestattung bot (vgl. Kat. Hgl. E.; Abb. 37). Ob tatsächlich ein Wagen beigegeben war, konnte allerdings nicht mehr geklärt werden, da der gesamte Inhalt der Grabkammer – abgesehen von nur wenigen Überresten – den Grabräubern zum Opfer gefallen war. Als einzige Reste der Bestattung fanden sich das Fragment einer kleinen Eisenfibul mit Armbrustkonstruktion, ein Eisengürtelhaken mit plattenförmigem, in Durchbruchtechnik verziertem Hakenteil, ein rundstabiger Eisenring, wohl vom Gürtel oder einem Schwertgehänge, eine große und eine kleine Tüllenpfeilspitze aus Eisen, zwei Bruchstücke eines stielartigen Eisengegenstandes, vielleicht eine abgebrochene Griffangel eines Latène-Schwerts¹²⁴ oder ein Achsnagel und ein kleines köcherförmiges Eisenstück (möglicherweise ein Pfeilschuh. Funde: Taf. 42,1–7).

Die Ausrichtung der Primärgräber war etwa S-N. Eine Ausnahme war das Grab in Hügel B, das mit Blickrichtung des Toten nach Westen war. In der Ausrichtung dieser Gräber zeigt sich also etwa dieselbe Konzeption wie bei den Erstbestattungen und den zentralen Körpernachbestattungen im Mauener Grabhügelfeld.

HÜGEL-NACHBESTATTUNGEN

Auch bei den Nachbestattungen handelte es sich ausschließlich um Körpergräber. Sie beschränkten sich auf die beiden Hügel D (eine Nachbestattung) und E (fünf Nachbestattun-

gen). In der Art ihrer Anlage glichen sie ungefähr den Mauener Körpernachbestattungen. In den meisten Fällen waren auch hier sargartige Holzeinbauten nachweisbar. Steineinfassungen oder Steindecken fehlten jedoch in Barga.

Eine Gruppierung der sechs Körpernachbestattungen nach Zahl und Art der Beigaben – wie es in Mauenerheim möglich war – erwies sich als wenig sinnvoll. In Barga fehlen Körpergräber ohne Metallbeigaben völlig (d. h. beigabenlose Gräber und solche, in denen sich als einzige Beigabe ein Gefäß befand). Dazu kommt noch, dass die Beigaben dieser Gräber – fast ausschließlich Bestandteile der Tracht – im Typ und in der Kombination beträchtlich von denen des Mauener Grabhügelfeldes abweichen. Typenschatz und Beigabenverteilung sind aus der Übersicht zu ersehen.

In diesen Gräbern waren weder Waffen beigegeben noch hatten sich Skelettreste erhalten, sodass eine Unterscheidung von Männer- und Frauengräbern nicht ohne Weiteres möglich ist. Als große Schwierigkeit erweist sich hierbei vor allem der Umstand, dass sich die einzelnen Gräber in der Zusammensetzung des Trachtzubehörs nur wenig unterscheiden und nicht immer geschlechtsspezifische Beigaben in den Gräbern vertreten sind.¹²⁵

Bei den Gräbern E, 4 und E, 5, in denen typische Bestandteile der Frauentracht wie Arm- und Fußringe fehlen, könnte man eine Männerbestattung erwägen. Bei den übrigen Gräbern, die alle Arm- (D, 2; E, 3; E, 6) oder Fußringe (E, 2) enthalten, möchte man dagegen Frauenbestattungen annehmen.¹²⁶ Eine solche

gedeuteten Grabsteinen in Verbindung bringen (z. B. hallstattzeitliche Stele von Erlangen-Kosbach, Fundber. Schwaben N. F. 12, 1938–51, 41 f.; die beiden Steine von Herrieden-Brünst, Kr. Ansbach, dürften ebenfalls in diesen Zusammenhang gehören, Bayer. Vorgeschbl. 34, 1969, Taf. 8, 9). Als Vorbilder solcher Stelen dienten vermutlich die (etwa gleichzeitigen) phallusbekrönten kleinasiatisch-etruskischen Grabhügel. Die der älteren Hallstattzeit (Ha C) zuzuordnenden Halbfiguren mit Rechteckkörper vom Typ Stockach-Birkach-Stetten (H. Dannheimer, Die Steinstele aus Birkach, Ldkr. Rothenburg o.d.T. [Mittelfranken] und verwandte Denkmale aus Bayern. Bayer. Vorgeschbl. 34, 1969, Abb. 2), unter denen sich möglicherweise auch das Abbild einer Frau befindet, scheiden aus formalen und chronologischen Gründen für einen engeren Vergleich aus. – Aus einem Grabhügel von Tübingen-Kilchberg, der erst in jüngster Zeit ausgegraben wurde, stammen drei weitere Stelen: zwei fragmentierte vom Typ Stockach-Birkach und eine 1,20 m hohe, annähernd säulenförmige, die in der Form etwa den erwähnten Stelen von Kosbach und Brünst (s.o.) entspricht. Die beiden Stelenfragmente vom Typ Stockach waren in die Steinabdeckung einer zentralen Körpernachbestattung miteingebaut, sind daher also älter als das Körpergrab (wohl

Ha C). Die säulenförmige Stele dagegen war von der Hügelkuppe abgerollt und gehört mit einiger Sicherheit zur zentralen Nachbestattung, dem einzigen Körpergrab dieses Hügels, das seinerseits die primäre Brandbestattung störte. Bezeichnenderweise handelte es sich bei der Nachbestattung um ein Dolchgrab, in dem auch ein Goldohrring und eine Kniefibel lagen: A. Beck, Ein hallstattzeitlicher Grabhügel von Tübingen-Kilchberg. Arch. Korrbbl. 1971, 101–103. – Beck 1974, 251–281. – Zu den genannten Stelen allgemein: W. Kimmig, Eisenzeitliche Grabstelen in Mitteleuropa. Versuch eines Überblicks. Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 251–297.

124 Die Griffangeln der Frühlatèneschwerter sind im Querschnitt nicht immer rechteckig.

125 Bei den Bargaer Körpernachbestattungen handelt es sich ausnahmslos um frühlatènezeitliche Gräber, in denen sich – wie der veränderte Formenschatz gerade der Trachtbestandteile zeigt – in weiten Teilen ein gegenüber der Hallstattkultur anderer Zeitgeschmack durchgesetzt hat.

126 Eiserner Armringe, wie in Barga Grab D, 2 belegt, finden sich gelegentlich bereits in hallstattzeitlichen Gräbern, die durch Schmuckgarnituren mit einiger Sicherheit als Frauengräber ausgewiesen sind; z. B. Hirschlanden, Kr. Ludwigsburg, Grab 6: Zürn 1970, 62.

13 Engen-Bargen. Tabellarische Übersicht über die Beigaben der Nachbestattungen des Gräberfeldes.

Grab-Nr.	Fibeln	Ringschmuck	Gürtelverschluss	Anhänger	Sonstiges
E,5	1 Doppelpaukenfibeln, Bronzeblech	-	Eisengürtelhaken mit Zierblech aus Bronze	1 dicker, massiver Bronzering	zum Gürtel gehörig: 1 Zierbuckel aus Bronze
E,4	1 Doppelvogelkopffibeln, Bronze gegossen; 1 Bronzeblechfibeln kahnförm. Bügel und Fußpauke; 1 dto., an Fußpauke Fortsatz in Form eines Vogelschnabels	-	Eisengürtelhaken mit Zierblech aus Bronze	1 dicker, massiver Eisenring 1 stabförmiger Anhänger (?), Eisen	zum Gürtel gehörig: 2 Zierbuckel aus Bronze; Knochenbrand eines 20–30jährigen Mannes (?) 2 flache Eisenstücke mit profilierten Rändern
E,2	1 Vogelkopffibeln, Bronze gegossen; 1 Scheibfibeln, Eisen; 1 Bogenfibeln Bronze, Armbrustkonstruktion	2 Fußringe, Bronze, massiv geschl.	Eiserner Hüftring	1 große Bernsteinperle, laibförmig; 1 Bronzeringchen, offen	-
D,2	1 Eisenfibeln, ähnl. einer Certosafibeln	1 Armring, Eisen, massiv geschl.	kleiner Eisengürtelhaken	2 Zierscheiben Eisen, durchbrochen	-
E,3	-	1 Armring, Bronze, massiv geschl.	-	1 Schuhanhänger Bernstein 8 große Bernsteinperlen, teils laib teils diskusförmig	(Kindergrab)
E,6	-	1 Armring, Bronze, massiv geschl.	kleiner Eisengürtelhaken	1 Ton(?)ring	Grab gestört?

Zuteilung darf allerdings nicht als gesichert bewertet werden, da Armringe gelegentlich auch in Männergräbern erscheinen. Umgekehrt könnte man die beiden ‚Männergräber‘ E, 4 und E, 5 auch als Frauengräber ansehen, da Grab E, 2 – wegen seiner Fußringe mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Frauengrab¹²⁷ – wie diese ebenfalls keine Armringe enthielt. Die als Anhänger gedeuteten Ringe der Gräber E, 4 und E, 5 (Taf. 43,5; 42,8) zeigen ebenfalls Verbindungen zu Vergleichsstücken in Frauengräbern, doch gehören diese wohl kaum im engeren Sinne zur Tracht und müssen daher nicht unbedingt zur Unterscheidung der Männer- und Frauentracht geeignet sein. Eine vergleichende Umschau zeigte jedoch, dass bestimmte Anhänger (s. u.), zu denen neben den beiden genannten Ringen auch der Schuhanhänger aus E, 3 gehört (Taf. 45,1; 52,4), sich

ausschließlich auf Frauengräber zu beschränken scheinen.¹²⁸ Im Falle von Grab E, 3, dem laut Grabungsbefund einzigen Kindergrab, dürfte es sich demnach um die Bestattung eines Mädchens gehandelt haben.

Eine Besonderheit bot Grab E, 4. In der mannslangen Grabgrube hatten sich keinerlei unverbrannte Knochen erhalten. Jedoch lag an der Stelle, an der sich das rechte Knie befunden hätte, ein Häufchen Knochenkleinbrand, das von einem 20–30-jährigen, wohl männlichen Individuum stammte. Brandbestattungen der Frühlatènezeit kommen in Flachgräbern Südwestdeutschlands vor, in Hügelgräbern dagegen stellen sie ein äußerst seltenes Phänomen dar, wohingegen zweifelsfrei bimodale Gräber der Stufe Latène A bislang überhaupt nicht nachgewiesen sind.¹²⁹ Ein bekanntes Beispiel für eine Brandbestattung dürften die

127 Zumindest in Süddeutschland sind Fußringe in eindeutig gesicherten Männergräbern dieser Zeit nicht belegt.

128 Diese Anhänger scheinen besonders wegen ihres Bedeutungsinhaltes hauptsächlich von Frauen getragen worden zu sein. – Einen Überblick über die Schuhdarstellungen (außer Schuhgefäßen und Werken der Situlenkunst) gibt Hansen 2010, 281–283 mit Liste 8.

129 Zu frühlatènezeitlichen Brandbestattungen in Baden-Württemberg: Liebschwager 1969, 34. – Bei-

spiele für bimodale Bestattungen in Frühlatène-grabhügeln sind A. Gutekunst, Die hallstattzeitliche Gräbergruppe Welschingen „Hakenacker“. Ein Beitrag zum Problem biritueller Bestattungen der frühen Eisenzeit in Süddeutschland. Ungedr. Magisterarb. (Tübingen 2014) 64 nicht belegt. – Die Grabzeichnung in Abb. 35 gibt mit Einzeichnung eines Schädels in Grab E, 4 eine idealisierte Situation (zur Orientierung) wieder und nicht den vor Ort angetroffenen Grabungsbefund.

kalzinierten Knochen und die Asche aus dem Nebengrab des ‚Kleinaspergle‘ sein, die jedoch leider nicht erhalten sind, weshalb nicht mit letzter Sicherheit zu sagen ist, ob es sich dabei definitiv um menschlichen Leichenbrand handelte.¹³⁰ Kimmig konnte zeigen, dass die Sitte der Leichenverbrennung insbesondere unter „Frühlatène-Brandgräbern fürstlicher Art“ eine gängige Sitte darstellte, die er vom Norden beeinflusst sah.¹³¹ Für die Frage, welchem Geschlecht die Funde aus Grab E, 4 zuzuweisen sind, eröffnet dies natürlich einen weiten Spielraum, da, falls eine völlig vergangene Körperbestattung vorlag, beide Geschlechter vertreten sein können. Da sich von einer Körperbestattung keinerlei Knochen erhalten hatten, ist jedoch auch nicht auszuschließen, dass sich in dem körperlangen Grab außer dem Leichenbrand eines 20–30-jährigen, wohl männlichen Individuums ursprünglich gar keine weiteren Bestattungsreste befanden.

TRAGWEISE UND FUNKTION DER BEIGABEN

Die Armringe, die immer nur einzeln auftraten, wurden alle im Bereich der linken Unterarme gefunden. Die paarig vorhandenen Fußringe aus E, 2 lagen im Bereich der Unterschenkel. In der Lage der Fibeln waren nur geringe Unterschiede festzustellen. Bis auf Grab D, 2, wo sich die Fibel oberhalb des linken Schulterbereichs befand, lagen die Fibeln im Bereich der Brust. In den Gräbern E, 2 und E, 4, die beide drei Fibeln enthielten, lagen diese nebeneinander quer auf der Brust.¹³² Auf der Oberseite der kleinen Scheibenfibel aus E, 2, die in der Mitte dieser drei Fibeln niedergelegt wurde, hatte sich ein kleiner, rostdurchtränkter Geweberest erhalten, der von der Oberbekleidung der Toten oder von einem Leichentuch stammen dürfte. Merkwürdig ist die Lage des eisernen Hüftrings aus Grab E, 2 (Taf. 44,4). Er lag links neben den Unterschenkeln, den linken Fußring z. T. überdeckend. Vielleicht darf man in dieser Art der Beigabenniederlegung eine Anlehnung an die oben beschriebene hallstatt-

zeitliche Sitte der Gürtel- und Waffendeponierung in Männergräbern sehen.

Auffällig ist das regelmäßige Vorkommen von Anhängern, die eine Vielfalt an Formen bieten. Sie bestehen aus Bronze, Eisen, Bernstein und Ton. Zu ihnen gehören ein dicker massiver Eisenring (Dm. 2,6 cm aus E, 4, Taf. 43,5) und ein ähnlicher Ring aus Bronze (Dm. 2,4 cm, aus E, 5, Taf. 42,8). Obwohl beide Ringe im Bereich des Beckens gefunden wurden, möchte man kaum glauben, dass es sich um Gürtelringe handelte, da die Ringe im Vergleich zu den mitgefundenen Gürtelhaken mit Zierblech viel zu schwer und plump wirken.¹³³ Noch wahrscheinlicher wird diese Annahme, wenn – wie in E, 6, ebenfalls neben dem Gürtelhaken – ein Tonring (Dm. 5,7 cm) auftaucht oder – wie in anderen Gräbern dieser Zeit, ebenfalls in der Beckengegend – mehrere solcher Ringe, mitunter sogar ganze Ensembles erscheinen,¹³⁴ die häufig noch mit anderen Anhängern vergesellschaftet sind (z. B. dreieckige und viereckige Bronzerähmchen, große Bernstein-, Augen- und große Ringperlen aus Glas, Tonwirtel, figürliche Anhänger, Schuhanhänger u. a.). Bei einem Teil dieser Gegenstände ist aufgrund der Fundlage anzunehmen, dass sie gelegentlich auch an anderen Stellen des Körpers getragen wurden (v. a. im Kopf- und Brustbereich, manchmal auch an einem Halsring). Es sei jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die überwiegende Mehrzahl dieser Gegenstände – jedenfalls soweit ihre Fundlage gesichert ist – in der Beckengegend der Toten gefunden wurde.

Auch die übrigen Anhänger (Taf. 45,2–9) lagen im Bereich des Beckens. In dem Kindergrab E, 3 waren es acht große, laib- und diskusförmige Bernsteinperlen, mit verhältnismäßig weitem Bohrloch (Dm. der Perlen 2,9–4,3 cm, Dm. der Bohrlöcher 0,6–1,25 cm). Sie lagen von der Mitte des Beckens an abwärts in einer Reihe (vgl. Detailskizze Abb. 38). Am unteren Ende der Reihe lag ein Anhänger in Form eines Schnabelschuhs, ebenfalls aus Bernstein, dessen einstige Fundlage insofern nicht gesichert ist, als er bis zu 10 cm neben der un-

130 Zum Befund vom ‚Kleinaspergle‘, besonders der Frage des Knochenbrandes: Kimmig 1988, bes. 70–72; 270.

131 Kimmig 1988, 71 f.

132 Zur genauen Lage der Fibeln siehe Einzelbeschreibungen der Gräber im Katalog, ferner Abb. 35.

133 Dies wird besonders deutlich bei Grab 6 in Hügel 8 von Mühlacker, Enzkreis: Zürn 1970, Taf. 48,D. – In den Gräbern vom Glauberg fanden sich verschiedene Ringe als Gehänge an Gürteln, allerdings jeweils Hohlringe. Siehe: A. Bartel u. a., Bergung, Freilegung und Restaurierung. In: Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit. Ausstellungskat. Frankfurt (Stuttgart 2002) 132–169, bes. 151–154.

134 Etwa Esslingen-Sirnau: Zürn 1987, Taf. 79; Fundber. Schwaben N. F. 9, 1935–38, Taf. 16,1–2. – Gleichwohl ist aufgrund bloßer Inaugenscheinnahme auch nicht auszuschließen, dass es sich bei dem Mauenheimer Stück (vgl. Taf. 52,5) um einen großen Bernsteinring handelt. Ein Ring vergleichbarer Größe und vergleichbaren Querschnitts stammt etwa aus dem Nebengrab VI des Hohmichele. Riek/Hundt, 1962, 65 f. Für eine definitive Klärung um welches Material es sich handelt, wäre eine Untersuchung z.B. durch Infrarotspektroskopie erforderlich.

tersten (größten) Bernsteinperle gelegen haben kann. Anhaltspunkte über die Art der Befestigung dieser Perlen fanden sich keine. In diesem Zusammenhang muss ein Grabfund erwähnt werden, der möglicherweise den Schlüssel zum Verständnis dieses Befundes bietet. In einem reich ausgestatteten Frauengrab aus einem Hügel bei Wutach-Ewattingen, Kr. Waldshut, Baden-Württemberg,¹³⁵ lagen unmittelbar neben einer doppelten Stangengliederkette zwei Fundgruppen, bestehend aus Anhängern, die beide – wie die oben beschriebenen Bernsteinperlen aus E, 3 – in einer Reihe angeordnet waren. Die eine Fundgruppe bestand aus drei kleinen, geschlossenen Bronzeringen und zwei großen, ringförmigen Glasperlen (von zwei Perlen gibt es in Mauenheim, Grab A, 9 identische Vergleichsstücke – Taf. 5,1–2; 51,3). Die andere Fundgruppe, vier kleine, geschlossene Bronzeringe, zwei viereckige und ein dreieckiges Bronzerähmchen, fiel dadurch auf, dass sie auf einen dünnen, ca. 7,5 cm langen Holzstift aufgeschoben war, der sich infolge der konservierenden Wirkung der korrodierten Bronzegegenstände weitgehend erhalten hatte. Dieser Holzstift war mit Leder umkleidet, welches an der Naht durch Fäden zusammengehalten wurde. Das eine Ende des Holzstifts steckte in einem kleinen Abschlussknopf aus gelbem Glasfluss; das andere Ende steckte in einer Tülle aus spiralig gewundenem Bronzedraht und war offensichtlich durch ein angerostetes kleines Eisenstück, dessen ursprüngliche Form nicht mehr näher zu bestimmen ist, mit einer der beiden Stangengliederketten verbunden. Wahrscheinlich waren auch die ringförmigen Glas- und Bronzeanhänger der ersten Fundgruppe auf einen Holzstift aufgesteckt. Auch ein Schuhanhänger aus Bronze und ein

Tonwirtel lagen dicht bei den Gliederketten, zwischen den beiden Anhängergruppen. Eine ähnliche Tragweise ist vermutlich auch für die ringförmigen Glas- und Bernsteinperlen von Mauenheim, Grab A, 9, und die großen Bernsteinperlen von Barga, Grab E, 3, anzunehmen, zumal deren Bohrlöcher einen verhältnismäßig großen Durchmesser haben.¹³⁶ Die Praxis, solche Anhänger auf dünne Holzstifte aufzustecken, wurde wohl kaum in allen Fällen geübt. Ebenso gut könnte man sich vorstellen, dass andere, ebenfalls am Becken gefundene Anhänger lediglich durch Schnüre am Gürtel befestigt waren (besonders in solchen Fällen – wie z. B. in E, 2; E, 4; E, 5 –, wo nur einzelne Anhänger erscheinen oder bei Anhängern, die nur ein enges Bohrloch aufweisen¹³⁷).

Die Anhänger dienten nicht nur als Schmuck, sondern wurden offensichtlich auch als Amulette getragen.¹³⁸ So sind Schuh- und Fußanhänger in eurasischen und afroasiatischen Kulturen seit dem Neolithikum über Epochen hinweg gebräuchlich.¹³⁹ Seit der Antike wird die sexuelle Bedeutung immer wieder offenkundig.¹⁴⁰ Auch dem Volkskundler sind Gegenstände in Form eines Schuhs längst als Mittel des Liebeszaubers, in der Regel von einem Mädchen ausgeübt, bekannt.¹⁴¹ In Italien werden Schuhanhänger heute noch Kleinkindern gegen den bösen Blick umgehängt, während sie von Erwachsenen als Aphrodisiaka geschätzt werden.¹⁴² Auch die späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Schuhanhänger gehören vermutlich in den Bereich des Liebeszaubers (vgl. Verbreitungskarte 4; Liste 7). Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass die Schuhanhänger mehrfach mit nackten Menschenfiguren (männlichen und weiblichen, die auch als Kombination erscheinen¹⁴³) vergesellschaft-

135 Gewann „Burkard“, Hügel A, Grab 4: Behnke 2000, 76; 480; Taf. 3.

136 Bronzerähmchen aus der Beckengegend des Toten stammen z. B. aus Münsingen-Rain. Grab 12. In Grab 6 des Flachgräberfeldes Münsingen lagen beim Becken 2 schmale, ca. 6,5 cm lange Eisenstäbe, auf die je ein Bein- bzw. Bronzering aufgeschoben waren (Fundnr. 679): Hodson 1968. – Ferner aus Unterlunkhofen, Kt. Aargau, Tum. 62, Jahrb. SGU 53, 1966/67, 52; Abb. 24. – Und dem „Grafenbühl“ bei Asperg, Nebengrab 14/15: Zürn 1970, Taf. 25. – Ein ringförmiger Bronzeanhänger (ähnlich dem aus Barga, Grab E, 5) ist in Mühlacker, Enzkreis, Hügel 10, Grab 1 in eine Stangengliederkette eingehängt: Zürn 1970, Taf. 107,2.

137 Z. B. im Nebengrab 14/15 des „Grafenbühl“ bei Asperg: Zürn 1970, Taf. 25.

138 Es ist zu erwägen, ob einige Anhänger (z. B. die großen Bernsteinperlen) bisweilen auch Geldcharakter annehmen. Im Frühlatènefürstengrab von Gersheim-Reinheim, Saarpfalz-Kr., waren es 125 Stück, die man in einem kleinen Holzkasten beigegeben hatte: Keller 1965a, 18 f.

139 Grundlegendes bei R. A. Maier, Neolithische Tierknochen-Idole und Tierknochen-Anhänger Europas. Ber. RGK 42, 1961, 171–305.

140 D. Aigremont, Fuß- und Schuhsymbolik und -Erotik. Folkloristische und sexualwissenschaftliche Untersuchungen (Leipzig 1909). – Aus Ägypten etwa berichtet der um 200 n. Chr. lebende Kirchenlehrer Clemens von Alexandria (Paedagogus 2,11,116,1), dass die dortigen Hetären mit Hilfe ihrer Schuhnägel mit jedem Schritt Liebesgrüße in die Erde drückten. Vgl. R. Nierhaus, Bestattungsbräuche in römerzeitlichen Gräbern bei Stuttgart-Bad Cannstatt. Württembergisches Jahrb. für Volkskunde 1959/60, 32–37.

141 G. Jungbauer, Schuh. In: H. Bächthold-Stäubli (Hrsg.), Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens 7 (Berlin 1936) 1292 f. – Forrer 1942, 84 f.

142 L. Hansmann/L. Kriss-Rettenbeck, Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte (München 1966) 197 f.

143 Z. B. Unterlunkhofen, Kt. Aargau, Tum. 62. Jahrb. SGU 53, 1966/67, 52; Abb. 24. – Rheinheim, Saarpfalz-Kr.: Keller 1965a. – Esslingen-Sirnau, Kr. Esslingen: Zürn 1970, Taf. M,A.

tet sind und – jedenfalls im Gebiet nördlich der Alpen – eine ähnliche Verbreitung haben wie diese.¹⁴⁴ Die mehrfach beobachtete Fundlage der Schuhanhänger und der figürlichen Anhänger am Becken¹⁴⁵ und ihre Vergesellschaftung mit Anhängern, die sehr häufig in der Beckengegend getragen wurden, sprechen wohl ebenfalls für die sexuelle Bedeutung dieser Stücke. Im östlichen Frühlatènekreis begegnen anstelle von Schuhanhängern mehrfach Fibeln, deren Bügel die Form eines Schuhs haben.¹⁴⁶ Der Amulettcharakter der Schuhanhänger und wohl auch der übrigen Anhänger zeigt sich anscheinend auch darin, dass die Anhänger entweder sehr häufig zusammen mit großen, laib- oder diskusförmigen Bernsteinperlen kombiniert sind oder gar selbst, wie z. B. einige Schuhanhänger, aus Bernstein gearbeitet sind, aus einem Material also, dessen Bedeutung als „Amulettstein“ seit langem bekannt ist.¹⁴⁷ Zur Herkunft der Schuhanhänger (Südalpenrand) wird später in anderem Zusammenhang Stellung genommen.

Weshalb gerade Gegenständen in Form eines Schuhs oder eines Fußes sexuelle Bedeutung zukam, lässt sich nur schwer beantworten. Vielleicht wollte man durch das Tragen eines solchen Schuhs oder Fußes Einfluss auf die Schritte des Partners ausüben. Es ist auch nicht ganz von der Hand zu weisen, dass die Betonung derartiger Formen letzten Endes sogar auf rein physiologischen Gegebenheiten beruht, freilich ohne dass man sich im Allgemeinen dieser Dinge konkret bewusst war. So sei in diesem Zusammenhang erwähnt, dass Frauen während der Schwangerschaft und zu bestimmten Zeiten der Periode im Fußschweiß geringe Mengen weibliche Hormone absondern. Dies kann bei bestimmten Naturvölkern so stark ausgeprägt sein, dass dort z. B. ein Mann mit durchschnittlich entwickelter Sinienscharfe ohne Weiteres feststellen kann, ob und wann eine Frau innerhalb einer bestimmten Zeit in der Nähe anwesend war.¹⁴⁸

Ob die beiden durchbrochen gearbeiteten kleinen Zierscheiben aus dem Bargaer Grab D, 2 (Taf. 41,3–4) reine Schmuckstücke waren, mag dahingestellt bleiben. Sie lagen beisammen in der Beckengegend des Toten unweit des kleinen Eisengürtelhakens und waren vielleicht an einem Stoff- oder Ledergürtel befestigt. Möglicherweise dienten sie auch als Anhänger; eine Anhängervorrichtung war allerdings nicht nachweisbar. Im Gegensatz zu den oben beschriebenen Anhängern sind solche Zierscheiben in Südwestdeutschland nicht beheimatet (Vergleichsstücke siehe Fundliste 11). Gut vergleichbare Stücke finden sich erst im Latènekreis der Marne, im Mittelrheingebiet und in Oberitalien.¹⁴⁹ Bei den Scheiben des Marnegebietes ließen sich keine Einzelheiten über Trageweise und Art der Befestigung ermitteln; dagegen befinden sich bei einigen oberitalischen Stücken Aufhängeösen (am Rand der Scheiben). Einige weitere durchbrochen gearbeitete Zierscheiben, die anscheinend mit einer anderen Befestigungsvorrichtung als Phalaren eines Zaumzeugs dienten, scheiden für einen engeren Vergleich ebenso aus wie die hallstatt-/frühlatènezeitlichen Bronzerädchen.¹⁵⁰ Der einzige vergleichbare Befund wurde in Fürstengrab I von Weiskirchen, Kr. Merzig-Wadern, Saarland¹⁵¹ beobachtet. Hier lagen in der Nähe eines großen Bronzegürtelhakens mit plastischem Tier- und Maskenschmuck und reicher Koralleinlegearbeit zwei ähnliche durchbrochene Scheiben gleicher Größe aus Bronze, und mit abweichendem Querschnitt, so genannte Koppelringe, ebenfalls mit eingelegten Korallen reich verziert, und gedeutet als zum Schwertgehänge gehörig.

In E, 4 lagen die beiden flachen Eisenstückchen mit profilierten Rändern und das Bruchstück eines stabförmigen Anhängers (?) am Fußende des Grabes (Taf. 43,6–8). Diese Funde wurden offensichtlich nicht an der Stelle niedergelegt, wo sie im Leben getragen wurden,

144 Starckenburg, Pfalz, Saargebiet, Ostfrankreich, Württemberg, Schweiz: Liebschwager 1969, 177 f.

145 Z. B. Engen-Barga, Kr. Konstanz, Grab E, 3; Wutach-Ewattingen, Kr. Waldshut (Behne 2000, 76; 480; Taf. 3.); Unterlunkhofen, Kt. Aargau (Jahrb. SGU 53, 1966/67, 52; Abb. 24.3.4.). Bei den übrigen Gräbern ist die Lage der Schuhanhänger nicht bekannt. – In Esslingen-Sirnau (Zürn 1987, Taf. 79) lag der doppelfigürliche Anhänger zusammen mit zahlreichen ringförmigen Anhängern im Bereich des Beckens.

146 Schwappach 1967, 320–324.

147 F. v. Duhn, Bernstein. In: M. Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte (Berlin 1926) 442 f. – C. W. Beck, Amber in archaeology. *Archaeology* 23,1, 1970, 7–11.

148 Freundliche Mitteilung R. Nierhaus (†).

149 Zusätzlich zu den in Fundliste 12 aufgeführten Stücken zeigt Jacobsthal aus dem Latènekreis der Marne weitere Zierscheiben: Jacobsthal 1944, Taf. 19 (Avers); 116,188; 116,186.187; 117,189; 115,184.185; 208,400). Vgl. ferner Jacobsthal 1944, Taf. 244a (drei Zierscheiben aus der Nähe von Florenz; z. T. mit Aufhängeöse); Taf. 244b (Ancona, zwei benachbarte Aufhängeösen am Rand der Scheibe).

150 Am bekanntesten sind die (jüngeren) Scheiben von Somme-Bionne: Jacobsthal 1944, Taf. 113,118 und aus dem Rhein (?) bei Mainz ebd. Taf. 118.190–191. – Zu Phalaren: W. Dehn, Ein Händlerfund der frühen Latènezeit aus Sefferweich. *Trierer Zeitschr.* 10, 1935, 35–43. – Zu Bronzerädchen auch: Liebschwager 1969, 173 f.

151 A. Haffner, Die Fürstengräber von Weiskirchen, Kr. Merzig-Wadern. In: Haffner 1966, 212–216.

sodass über ihre einstige Verwendung nichts Näheres ausgesagt werden kann.

In der Orientierung der sechs Körpernachbestattungen ließ sich keine bestimmte Konzeption feststellen. Bei Hügel D, wo man Grab 2 parallel zum Primärgrab, in einem Abstand von

nur 0,60, m angelegt hatte, möchte man annehmen, dass man beim Eintiefen der Nachbestattung Rücksicht auf die Lage des Primärgrabes nahm; der zeitliche Unterschied zwischen den beiden Bestattungen dürfte deshalb gering gewesen sein.